



## Der Deutsche Akademikerinnenbund DAB gratuliert Prof. Dr. Ingrid Roth zum 90. Geburtstag

*Gisela Lixfeld, Vorsitzende der DAB-Regionalgruppe Freiburg*

Die Botanikerin Prof. Dr. Ingrid Roth, Ehrenmitglied des Deutschen Akademikerinnenbundes DAB, feiert am 10. September 2010 ihren 90. Geburtstag.

Dies ist ein Anlass, Rückschau zu halten auf ein interessantes Akademikerinnen-Leben.

Ihre Kindheit, Jugend und Studienzeit (1939-1945, Biologiestudium) verbrachte Ingrid Roth in ihrer Heimatstadt München. Nach der Promotion baute sie den Praktikums-Unterricht des *Botanischen Instituts der Universität München* auf und qualifizierte sich weiter in ihrem Fachgebiet Botanik.

Die autoritären Strukturen des Universitätsbetriebs, die sie als Frau in ihrer wissenschaftlichen Karriere benachteiligten, bekam sie am eigenen Leib zu spüren. Man ließ sie nicht zur Habilitation zu. Die Veröffentlichung ihrer Doktorarbeit, in der sie die Theorie eines einflussreichen Wissenschaftlers widerlegte, machte sie zwar in internationalen Fachkreisen bekannt und geschätzt, unter den deutschen Gelehrten der Botanik wurde sie dadurch jedoch zur persona ingrata.

1957 verließ Ingrid Roth das Botanische Institut der Universität München. Drei Jahre lang förderte die *Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG* ihre Forschungen durch Stipendien.

Mit einem Stipendium der *American Association of University Women AAUW* und einem *Fulbright-Stipendium*

ging sie schließlich für ein Jahr nach USA und Kanada, hielt Vorträge auf internationalen Kongressen, pflegte den internationalen wissenschaftlichen Austausch und knüpfte Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen weltweit.

Ausgezeichnete berufliche Chancen eröffneten sich für sie als Naturwissenschaftlerin schließlich 1961 in Lateinamerika, wo sie mehr als zwanzig Jahre lang an verschiedenen Universitäten lehrte und sich für sie ein reiches Forschungsfeld auftat.

An der damals im Aufbau begriffenen *Universität Caracas*, wo für sie der *Lehrstuhl für Pflanzenmorphologie und -anatomie* eingerichtet wurde, leistete sie Aufbauarbeit. Sie baute Studiengänge auf, erforschte südamerikanische Nutz- und Heilpflanzen, verfasste Standardwerke und erwarb sich zudem ein reiches Spezialwissen über den Umgang der Indianer mit der tropischen Flora. Bis heute publiziert Ingrid Roth auf dem Gebiet der Tropenpflanzen und engagiert sich für deren Erhaltung.

1980 wurde sie Herausgeberin der *Encyclopedia of Plant Anatomy*. Außerdem wirkt sie in Fachverbänden mit; sie ist u.a. Gründungsmitglied der *Association for Tropical Biology*.

Nach zehn Jahren Caracas war Ingrid Roth an dem Karrierepunkt angelangt, wo sie sich hochrangige Stellen weltweit aussuchen konnte. Doch den Ruf auf einen *Lehrstuhl an der Universität Mexiko* (1971) nahm sie nicht an, und auch die *Universität Stockholm* (1973) konnte sie nur ein halbes Jahr halten. Ihre Forschungsgebiete in Südamerika lockten stärker.

1982 kehrte Ingrid Roth schließlich doch wegen einer Erkrankung ihrer Mutter nach Europa zurück, freilich nicht ohne sich weiterhin ihrem Spezialgebiet Tropenpflanzen zu widmen. Seit sie ihr Haus im Schwarzwald bezogen hat, gehört sie der *DAB-Regionalgruppe Freiburg* an.

Als Isolde Tröndle-Weintritt und Petra Herkert die Publikation herausgaben „*Nun gehen Sie hin und heiraten Sie!*“ *Die Töchter der Alma mater im 20. Jahrhundert*“ (Freiburg 1997), eine Arbeit über Biographien Freiburger DAB-Frauen, verfasste auch Ingrid Roth einen spannenden Beitrag über „*Ein erfülltes Leben*“ (S. 225-255). Darin zeigt sich, dass es Wissenschaftlerinnen in der Nachkriegszeit in Deutschland nicht leicht hatten, Karriere zu machen bzw. überhaupt beruflich Fuß zu fassen. Sichtbar wird darin allerdings auch, dass Zähigkeit, Mut, Leidenschaft und der Wille, den geliebten Beruf auszuüben und eine Position zu erringen, auf ungewöhnlichen Wegen zum Erfolg führen können.

Ingrid Roth kann auf ein reiches, bewegtes Leben zurückblicken. Lassen wir sie selbst zu Wort kommen:

*„Ich wurde zwei Jahre nach Beendigung des ersten Weltkrieges in eine sehr problematische Zeit hineingeboren. Mein Vater, Kunstmaler und Meister der Farben und des Aquarells, verlor sein gesamtes Vermögen. Trotz der ärmlichen Verhältnisse konnte ich das humanistische Mädchengymnasium an der Luisenstraße in München besuchen, das einzige, das es damals in dieser Großstadt gab.*

Nach Absolvierung eines Arbeitsdienstjahres in Freilassing studierte ich an der Ludwig-Maximilian-Universität in München Biologie und promovierte kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges mit "Magna cum laude" in Biologie (Botanik). Das "Summa" hatte der Professor für Hygiene verhindert, der ein Frauenhasser war und bei jeder Vorlesung nur die Männer adressierte, die Kommilitoninnen existierten ihn nicht.

Die Doktorarbeit hatte ich teilweise im Luftschutzkeller während Fliegeralarmen geschrieben.

Ich war in der Nachkriegszeit die einzige unter dem gesamten wissenschaftlichen Personal am Botanischen Institut in München, die keine Nazi-Vergangenheit hatte, und übernahm daher alle Kurse in Botanik. Der Andrang der Studierenden war groß, und bis zu 120 Schülerinnen und Schüler saßen im Kurs für Botanik, Zoologie, Pharmazie und Medizin.

Mit einer Hilfskraftstelle und einem monatlichen Gehalt von 175 Mark diente ich zwölf Jahre der Universität. Als endlich ein neuer Direktor für das Institut gefunden war, wollte ich mich mit etwa 45 publizierten wissenschaftlichen Arbeiten habilitieren.

Der neue Chef winkte aber ab mit folgenden Argumenten:

- „Sie sind gut“ (das bezog sich auf meine Lehrtätigkeit am Institut)
- „Ihre Arbeiten sind gut“ (die wissenschaftlichen)
- „und Sie sind mir von meinem Vorgänger empfohlen worden“ (der mich anfangs hasste, weil er meinen Chef hasste)
- „und wir haben genügend männlichen Nachwuchs“.

Letzteres war natürlich falsch, denn in einem Krieg, in dem

50 Millionen Menschen gefallen waren, werden auch einige Botaniker gestorben sein.

Ich stand somit ohne Empfehlungen und Verbindungen, Ende dreißig Jahre alt, auf der Straße. Für zwei Jahre bekam ich noch Forschungsaufträge von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, bis mir dann Prof. Gessner eine Stelle in Südamerika verschaffte.

Ich schiffte mich 1961 für Maiquetia/Caracas ein, um dort 21 Jahre zu schaffen. Die Arbeit war immens. In manchen Semestern hatte ich über 300 Studierende in Vorlesungen und Kursen. Normalerweise wären diese von viel weniger Studierenden besucht worden. Die Universität boomte, Geld war genügend da.

Das Gehalt war dementsprechend, beginnend mit 3500 Mark (Bolivar) in der höchsten Kategorie der Professoren, war es etwa das 20fache von dem, was ich in Deutschland verdient hatte. Ich konnte mir bald ein großes Haus kaufen und ein Auto anschaffen, nachdem ich das Fahren gelernt hatte.

1971 bot mir die Universität in Mexiko City eine Stelle als Institutsleiterin an. Wenig später sollte ich das Botanische Institut in Stockholm übernehmen. Schließlich wollten auch die Deutschen mich wieder haben, für Regensburg. Ich blieb aber wegen der interessanten Flora in Caracas und machte nur kurze Stippvisiten an den Universitäten in Lawrence (Kansas), sowie in Cumaná und Mérida, wo es mir großartig erging. Ich wurde übrigens an den lateinamerikanischen Universitäten als Frau nie benachteiligt oder schief angesehen, im Gegenteil, die Kollegen sagten, dass es sehr angenehm sei, auch mit dem „schönen Geschlecht“ zusammen zu arbeiten. Meine

*Anwesenheit hatte zur Folge, dass die Botanische Abteilung in Caracas eine Überzahl von Frauen aufwies: es waren nur Frauen bis auf einen „geduldeten“ Mann.*

*Die tropische Flora war für mich enorm interessant, und es entstanden aus meiner Feder außer vielen anderen Büchern ein Buch über Medizinalpflanzen Südamerikas. Der Urwald ist die Apotheke der Indianer und die Zahl der „heilenden Pflanzen“ enorm. Für Zucker und das Zuckerrohr oder die Zuckerrübe gibt es zum Beispiel eine Menge Ersatzstoffe, Substanzen, die bis zum 3000fachen von Zucker süßen, keine Kohlehydrate sind, sondern andere Stoffe (wie Proteine), die nicht dick machen und keine Diabetes erzeugen.*

*Obwohl Industriezucker Gift ist, wie die Ärzte sagen, wird anscheinend von der Zuckerlobby verhindert, dass die Pflanzen, die diese Stoffe enthalten, kultiviert und präpariert werden, denn Millionen von Menschen könnten so genießen soviel sie wollten und fröhlich Süßwaren essen, ohne zu erkranken oder zu dick zu werden.*

*Mit 90 Jahren habe ich noch immer nicht genug von der Wissenschaft und schreibe zur Zeit eine Ethnobotany of South America, worin ich zeige, was die Indianer alles für uns „vorgeleistet“ haben, damit wir so lebenswichtige Dinge erhalten konnten wie Schokolade, Kartoffeln, Tomaten, Mais oder Heilmittel gegen Malaria etc. Ein großer Anteil unserer Heilmittel stammt aus dem tropischen Urwald, und wir haben noch vieles von dort zu erwarten auch gegen Krebs und modernere Krankheiten. Die Indianer haben die Drogen, die sie erfunden haben, wie Coca und Tabak in Maßen genossen und meist nur*

*während religiöser Riten konsumiert; sie sind nicht süchtig geworden und sind auch nicht in Exzesse verfallen.“*

Der Deutsche Akademikerinnenbund gratuliert dem Ehrenmitglied Prof. Dr. Ingrid Roth sehr herzlich zu ihrem 90. Geburtstag und wünscht ihr weiterhin viel Schaffenskraft.

#### **Hinweise zur Bibliographie von Ingrid Roth:**

- South American medicinal plants: botany, remedial properties and general use. Berlin 2002 (zusammen mit H. Lindorf)
- Microscopic venation patterns of leaves and their importance in the distinction of (tropical) species. Berlin, Stuttgart 1996
- Leaf structure: Montane regions of Venezuela. Berlin, Stuttgart 1995
- Leaf structure: Coastal vegetations and mangroves of Venezuela. Berlin, Stuttgart 1992
- Leaf structure of a Venezuelan cloud forest. Berlin, Stuttgart 1990
- Stratification of tropical forests as seen in leaf structure. Part 2. Dordrecht, Boston, London 1990 (zusammen mit B. Roller, C. Högermann)
- Stratification of tropical forests as seen in dispersal types. Den Haag, Boston, Lancaster 1987
- Stratification of tropical forests as seen in leaf structure. Den Haag, Boston, Lancaster 1984
- Structural patterns of tropical barks. Berlin, Stuttgart 1981
- Fruits of Angiosperms. Stuttgart 1977
- Guida para la redacción de trabajos científicos. Caracas 1975
- Vida y uso de los frutos. Caracas 1973
- Organografía de las plantas superiores. 2. Aufl. Caracas 1968
- Handbuch der Biologie Bd.III/2. Allgemeine Biologie. Frankfurt 1966 (zusammen mit A. Barthelmeß, G. Osche)
- Anatomía de las plantas superiores. 2. Aufl. Caracas 1966
- Microtécnica vegetal. Caracas 1964
- Morphologie der Pflanzen. Konstanz 1961